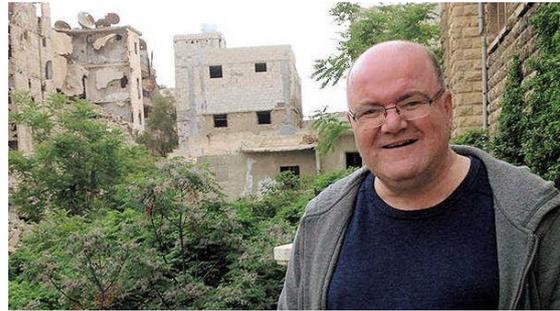


Liebe Brüder und Schwestern,

eigentlich wäre ich jetzt gerade zur Fastenzeit bei Ihnen und würde Ihnen von unserer Friedensarbeit erzählen. Aber die Umstände zwingen alle, sich aus Angst vor einem winzig kleinen Virus, der zum 'Herrn der Angst' gekrönt wurde, zum Schweigen zu bringen.



Lassen Sie mich mit *der* Angst beginnen, gegen die wir während des 6-jährigen Krieges in Aleppo kämpfen mussten.

Es gibt keinen Frieden mit Angst. Die Grundlage all unserer Maßnahmen zur Schaffung von Frieden in unserem Land ist: Die Bekämpfung der Angst in den Herzen der Menschen. Natürlich sind wir in unserem Kampf begrenzt, denn die Menschen, mit denen wir arbeiten, leiden unter drei Arten von Angst: geerbte Angst, erfundene Angst und auferlegte Angst.

Unser erster Schritt ist die Bekämpfung der *geerbten* Angst. Jeder hat die Angst vor ‚dem Anderen‘ unterschiedlich geerbt, ob dieses ‚Anderer‘ nun das andere Geschlecht oder der Anhänger einer anderen Religion oder gar Gott selbst ist.

Seit Jahrzehnten wachsen die Barrieren zwischen Glaubensgemeinschaften immer weiter. Viele Vorurteile gegenüber anderen haben sich in den Köpfen der Menschen festgesetzt. Der Kontakt im Alltag war nicht ausreichend, um genug übereinander zu lernen. Menschen begegnen sich mit ihren Vorurteilen und überprüfen nicht, ob ihre Vorstellungen vom anderen richtig sind oder nicht. Die in ihnen verfestigte Angst zwingt sie dazu, genau nach dem zu suchen, was ihre bestehende Meinung über den anderen bestätigt. Die Angst lähmt den Geist.

Der Krieg verursachte die Vertreibung großer Teile der Bevölkerung und brachte automatisch auch neue Kontakte zwischen unterschiedlichen Gruppierungen mit sich. Das schwere Leid ließ oft etwas Humanitäres in den Herzen der Menschen entstehen. Männer und Frauen, Menschen aller Glaubensrichtungen oder von ursprünglich rivalisierenden ethnischen Gruppen haben sich zusammengeschlossen, um diejenigen zu retten, die in Elend geraten sind.

Der Krieg hat lange gedauert. 6 Jahre in Aleppo. Es war eine Zeit großen Leidens, aber auch eine Zeit der Gnade. Die Leute lehnen sich gegen mich auf, wenn ich "Zeit der Gnade" sage. Natürlich haben sie Recht. Was wir während des Krieges ertragen haben, war schrecklich. Es gibt Wunden, die nicht leicht zu heilen sind: Der Verlust eines Kindes, das von einer Granate getötet wurde, der Verlust eines Hauses gefüllt mit Erinnerungen, viele Schockzustände aller Art...

Der Krieg war wie ein langer Karfreitag für mich. Nur mein Glaube sagte mir, dass hinter dem Drama des Todes unseres Herrn ein kleines Licht aus einer neuen Welt, einer versöhnten Welt, einer Welt des Friedens scheint.

Aber diese Welt braucht Fürsprecher. Sie wird nicht von alleine kommen. Sie wird nicht auf irgendeine magische Art und Weise kommen. Es ist eine Welt, für die etwas getan werden muss. Aber es ist nicht länger unmöglich, denn der Karfreitag ist gekommen und der Sonntag der

20.03.2020

Auferstehung wird folgen. Dazwischen liegt – wie wir ihn hier in den östlichen Kirchen nennen – der „Samstag des Lichts“. Sie können dies in den all den Ikonen sehen, die oft fälschlicherweise als Auferstehungsikonen betitelt werden.

In diesen Ikonen sehen wir, wie Christus in die Dunkelheit, in die Hölle, die Welt des Bösen, des Konflikts, der Selbstsucht, der negativen Vorurteile und zu all dem hinabsteigt, was das Kommen des Friedens auf Erden, der Liebe und der Versöhnung verhindert.

Wir befinden uns derzeit genau an diesem Samstag des Lichts. Mit Ihrer Hilfe vervielfachen wir die Brücken und Kontakte zwischen all den Gemeinschaften, die oft noch immer in der Dunkelheit der Isolation und Gewalt leben.

Ihre Hilfe hat es uns ermöglicht, die "erfundene Angst" einzudämmen. Mit der Zeit entdecken die Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten, dass der andere eben keine gottlose Person ist, kein „Bösewicht“, kein „Zurückgebliebener“ ... Die Brücken, die wir erbauen, entstehen weit weg von den Medien und all den offiziellen Meldungen und Meetings. Wir müssen niemandem gefallen. Wir wollen echte und dauerhafte Veränderung schaffen.

Sobald diese [erfundene] Angst nachlässt, beginnen die Menschen, ihre *geerbte* Angst in Frage zu stellen: Sind die Informationen, die wir von unseren Eltern und Großeltern erhalten haben, wirklich korrekt? Die Kluft zwischen den ererbten Informationen und der gelebten Erfahrung vergrößert sich.

«Ich möchte nicht mehr, dass meine Kinder mit diesen geerbten Vorstellungen aufwachsen», sagt einer aus unserem Projekt, «Ihr seid wie Brüder für mich. Ich habe durch euch in diesem Jahr allen Respekt mir gegenüber und gegenüber meiner Religion und meiner Kultur erfahren. Wirklich, ich war in vielerlei Hinsicht blind. »

Was kann ich am Ende sagen?! Vielen Dank!

Vielen Dank an Sie und an Misereor, weil Sie an unsere Mission glauben und sie unterstützen. Vielen Dank an all die Gemeinden und die engagierten Kreise, die uns helfen. Möge Gott in dieser Zeit der Angst seinen Frieden in euer und unser aller Herz pflanzen und vor allem Bösen schützen.

Ihr

P. Sami HALLAK s.j.

Aleppo 18 - 03 – 2020

Aus dem Englischen übersetzt.